



FIGU- SONDER-BULLETIN



Erscheinungsweise:
Sporadisch

Internet: <http://www.figu.org>
E-Mail: info@figu.org

10. Jahrgang
Nr. 11, Feb.2004

Anhang zum Sonder-Bulletin Nr. 10, Januar 2004

Wie es die Fügung will, hat es sich ergeben, dass sich die Aussagen im Sonder-Bulletin Nr. 10 (wie auch in den andern Sonder-Bulletins) in bezug auf US-Amerika und des USA-Präsidenten George Walker Bush in diversen Internet-Artikeln bestätigt finden. Grosse Kommentare zu den nachfolgend aufgeführten Artikeln sind wohl überflüssig, denn diese sprechen für sich selbst. Ausser dem vielleicht, dass natürlich Präsident Bush, das Weisse Haus und alle Bush-Kohorten prinzipiell und grundsätzlich die Wahrheit bestreiten werden, weil gesamthaft alle eine weisse Weste behalten wollen.

Billy

INSIDER-ANKLAGE

Ex-Minister O'Neill rechnet mit Bush ab

Gut ein Jahr nachdem George W. Bush ihn gefeuert hat, bereitet der ehemalige US-Finanzminister Paul O'Neill seinem früheren Boss Ungemach. Der Präsident habe den Irak-Krieg bereits bei Amtsantritt geplant, behauptet O'Neill. Auch Warnungen seines Ministers vor einem Haushaltsdefizit soll Bush in den Wind geschlagen haben.



Ex-Minister O'Neill:
"Nie einen Beweis
gesehen"

Crawford - Während seiner Zeit im Kabinett sah O'Neill nach eigenen Worten niemals Beweise für irakische Massenvernichtungswaffen. "In den 23 Monaten, in denen ich da war, habe ich nie etwas gesehen, das ich als Beweis für Massenvernichtungswaffen bezeichnen würde", sagte O'Neill in einem Interview des Magazins "Time".

US-Präsident George W. Bush hatte den im März begonnenen Krieg gegen den Irak damit begründet, dass das Land über verbotene Waffen verfügt. Auch ein Dreivierteljahr nach dem Sturz des irakischen Präsidenten Saddam Hussein sind in dem Land keine Massenvernichtungswaffen gefunden worden.

"Es gab von Anfang an die Überzeugung, dass Saddam Hussein ein schlimmer Finger ist und weg muss", sagte O'Neill in einem Interview mit dem US-Sender CBS. Darin sprach O'Neill über ein in der kommenden Woche erscheinendes Buch. "Für mich war das Konzept eines Präventivschlags, dass die USA das unilaterale Recht haben, zu tun was sie für nötig halten, ein Riesensprung", sagte er dem Sender.

Das Weiße Haus reagierte bereits auf die Behauptungen O'Neills. "Lächerlich", sagte ein Beamter der "Washington Post". "Niemand hat je auf Paul O'Neill gehört, als er im Amt war. Warum sollte man jetzt auf ihn hören?" Bush-Sprecher Scott McClellan verwies aber darauf, dass Washington das Konzept des Regimewechsels im Irak bereits seit 1998 und damit in der Zeit von Bush-Vorgänger Bill Clinton propagierte.

Autor des O'Neill-Buches ist Ron Suskind, ehemaliger Journalist der Zeitung "Wall Street Journal". Das Werk trägt den Titel "The Price of Loyalty" ("Der Preis der Loyalität") und behandelt die beiden ersten Jahre der Amtszeit von Bush. Es beruht hauptsächlich auf Berichten O'Neills und anderen Insidern aus dem Weißen Haus. Der ehemalige Finanzminister unterhielt sich mehrere Stunden mit dem Autor und überließ ihm Tausende Seiten von Dokumenten.

Nach Angaben von Suskind zirkulierten in der Bush-Regierung schon in den ersten drei Monaten 2001 Pläne für eine Invasion des Irak, für eine Nachkriegsära und Vorstellungen über die Zukunft des irakischen Öls. Ihm liege ein Bericht aus dem Pentagon mit dem Titel "Ausländische Bewerber um irakische Ölverträge" vor.

Bush hatte O'Neill im Dezember 2002 wegen Differenzen in der Steuerpolitik entlassen. Zuvor war der Minister auch Mitglied des Nationalen Sicherheitsrats der USA gewesen. Bei der ersten Sitzung des Nationalen Sicherheitsrats - nur wenige Tage nach der Amtseinführung Bushs und acht Monate vor den Anschlägen am 11. September 2001 - habe das Thema Irak ganz oben auf der Tagesordnung gestanden, sagte O'Neill. Zwei Tage später, bei der nächsten Sitzung, sei die Diskussion fortgesetzt worden. Er habe interne Memoranden erhalten, darunter eines, in dem ein Plan für den Irak nach dem Sturz Saddams entworfen worden sei, sagte O'Neill.

Der Ex-Minister warf der Bush-Regierung zudem vor, seine Warnung vor den negativen wirtschaftlichen Auswirkungen eines hohen Haushaltsdefizits ignoriert zu haben. Vizepräsident Dick Cheney habe ihm das Wort abgeschnitten und gesagt: "Weißt du, Paul, Reagan hat bewiesen, dass Defizite nicht wichtig sind."

Cheneys Büro wollte zunächst keine Stellungnahme abgeben, O'Neills Nachfolger als Finanzminister, John Snow, sagte aber dem Fernsehsender ABC, Defizite seien der US-Regierung sehr wohl wichtig. Er bekräftigte, die Regierung wolle das Haushaltsdefizit, das im laufenden Fiskaljahr voraussichtlich auf mehr als 500 Milliarden Dollar steigen wird, binnen fünf Jahren halbieren.

Ein Insider packt aus

Von Marc Pitzke, New York

Der geschasste US-Finanzminister O'Neill bringt seinen früheren Dienstherrn in Bedrängnis. In einem TV-Interview gestern Abend und in einem Buch wirft er George W. Bush vor, er habe den Irak-Krieg von Anfang an geplant. In beispielloser Weise entblößt er den Regierungsstil des Präsidenten und die Ränkespiele seiner Prätorianergarde.

New York - Der erste Schock kam bereits zehn Tage nach der Vereidigung des Präsidenten. Am 30. Januar 2001 beruft George W. Bush erstmals seinen Nationalen Sicherheitsrat ein. Der überraschende "Tagesordnungspunkt A" der erlauchten Runde: Kriegspläne nach Sturz des irakischen Diktators Saddam Hussein.



Schwere Vorwürfe gegen Bush: Ex-Minister O'Neill

"Von Anfang an herrschte die Überzeugung, dass Saddam Hussein weg müsse", erinnert sich Paul O'Neill, als US-Finanzminister damals automatisch Mitglied des Sicherheitsrats und Teilnehmer der schicksalsträchtigen Sitzung. "Vom ersten Moment an ging's um den Irak. Diese Dinge wurden am ersten Tag besiegelt." Kritische Fragen ("Warum Hussein? Warum jetzt?") habe keiner der Anwesenden gestellt.

Erst acht Monate später lieferte der Terror des 11. September 2001 Washington die offizielle moralische Begründung des Krieges, später verbunden mit der inzwischen ebenfalls als Schimäre enttarnten Geheimdienstmär von Iraks Massenvernichtungswaffen. Da waren die internen US-Einmarschvorbereitungen (mit Wissen O'Neills) jedoch schon längst im Endstadium - inklusive detaillierter Szenarien für eine irakische Nachkriegsordnung.

Wie ein Blinder unter Tauben

Doch alle Beteiligten hielten artig den Mund. Auch O'Neill, selbst nachdem er im November 2002 von Bush als unbequem gefeuert wurde.

Bis heute.

Nun hat O'Neill sein Schweigen gebrochen. Als Hauptquelle für ein brisantes Enthüllungsbuch, das jetzt erscheint - flankiert von Interviews, erst mit dem TV-Sender CBS, dann mit dem Nachrichtenmagazin "Time" - rechnet er mit seinem alten Dienstherrn ab.



US-Präsident Bush: Seit wann plante er den Irak-Krieg?

O'Neills Einblicke hinter die Kulissen des Weißen Hauses enthalten explosives Material. Nicht nur, dass das Bush-Team den Irak-Krieg bereits als erste Amtshandlung 2001 geplant habe: Bush, so urteilt O'Neill über seinen Ex-Chef, regiere das Land so inkompetent wie "ein Blinder in einem Raum voller Tauber".

Schwerer Tobak. Zumal mit O'Neill erstmals ein Mitglied des engsten Bush-Zirkels, obendrein seinerzeit im Kabinettsrang, aus dem Nähkästchen plaudert. Kein Wunder, dass Bushs Vasallen nun gleich zum Gegenangriff blasen: "Wir haben nicht auf ihn gehört, als er hier war", sagt ein Bush-Berater abfällig. "Warum sollten wir jetzt auf ihn hören?"

Krieg als längst beschlossene Sache

Doch O'Neills Vorwürfe sind nicht aus der Luft gegriffen. Sie bestätigen, was sich seit einigen Wochen sowieso immer mehr herauskristallisiert: Dass Bushs Rechtfertigungsgründe für den Irak-Krieg (das Waffenarsenal, Saddams Verbindung zu den Attentaten des 11. Septembers) nur rhetorisches Schmückwerk für eine längst beschlossene Sache waren. Und sie werden von 19.000 Seiten internen Dokumenten gestützt, die Pulitzer-Preisträger Ron Suskind, vormals Reporter des "Wall Street Journal", für sein Buch "The Price of Loyalty" gesammelt hat: Memos, Hand geschriebene Notizen, dicke

Aktenwälder, Transkripte der Sitzungen des Sicherheitsrats - "brisantes Zeugnis", wie Suskind behauptet.

Hunderte Regierungsmitarbeiter, darunter mehrere Kabinettsmitglieder, versorgten Suskind darüber hinaus anonym mit Hintergrund-Informationen und ihren privaten Notizen aus Sitzungen im Weißen Haus. Nur einer gab sich namentlich zu erkennen: O'Neill.

Dessen Verwunderung über seine neue Arbeitsstätte begann bereits unmittelbar nach der Vereidigung Anfang 2001. O'Neill, ein Regierungsveteran unter Richard Nixon und Gerald Ford und später Chef des weltgrößten Aluminiumkonzerns Alcoa, war bei seiner Rückkehr nach Washington auf alles vorbereitet - nur nicht auf die offensichtlich erste Regierungspriorität: den Sturz Saddams.

Frühe Aufmarschpläne für den Irak

"Alles drehte sich darum, wie man's machen könnte", erzählte O'Neill der CBS-Starreporterin Leslie Stahl gestern Abend zur besten Sendezeit. "Das war der ganze Ton. Der Präsident sagte: 'Findet mir einen Weg, es zu tun.'" Dem besonnenen O'Neill selbst habe sich da der Magen umgedreht: "Für mich war das Konzept eines Präventivschlags, dass die USA das unilaterale Recht haben, zu tun was sie für nötig halten, ein wirklich großer Sprung."

Doch Bush habe das Thema zwei Tage später, auf der nächsten Sitzung des Sicherheitsrats, weiter vorangetrieben. Autor Suskind skizziert in seinem Buch den frühen Aufmarsch Bushs für den Irak-Krieg - bereits im Januar und Februar 2001: "Es gibt Memos. Eins davon, 'geheim' gestempelt, lautet: 'Plan für den Irak nach Saddam.'" In weiteren Exposé vorbereitete sich das Weiße Haus demnach schon damals auch auf den Nachkriegseinsatz von Friedenstruppen und Kriegsverbrechertribunalen vor - sowie die Aufteilung des irakischen Öls. Ein Pentagon-Dokument ("Ausländische Bewerber um irakische Ölfeld-Verträge"), datiert vom 5. März 2001, habe eine Landkarte mit potenziellen Ausbeutungsfeldern beinhaltet.



Eisiges Verhältnis: Bush und O'Neill (Archivfoto vom Dezember 2000)

Nach außen hin leugnete die Regierung ihre Irak-Ambitionen. Außenminister Colin Powell äußerte selbst zwei Monate nach den Terroranschlägen von 2001 über Saddam Hussein noch: "Ich habe nie einen Plan gesehen, wonach er beseitigt werden sollte."

Monolog im Oval Office

Unsichtbar war für O'Neill dagegen etwas anderes: die angeblichen Beweise, dass der Irak Massenvernichtungswaffen horte - jener von Bush und Powell an die Vereinten Nationen vorgebrachte Kriegsgrund. "In den 23 Monaten, die ich (im Amt) war, habe ich nie irgendetwas zu sehen bekommen, was ich als Beweis für Massenvernichtungswaffen charakterisieren würde", sagt O'Neill, dessen Ministerium eine eigene Geheimdienstabteilung unterhielt. "Leute machten Andeutungen und Behauptungen. Doch ich bin ganz schön lange dabei, und ich kenne den Unterschied zwischen Beweis und Behauptung. ... Ich habe nie etwas in dem Geheimdienstmaterial gesehen, was ich als echte Beweise beschreiben würde."

Mitarbeiter des Weißen Hauses lassen die Anschuldigungen kalt. "Solche Informationen gab es nur für Insider", sagt ein Bush-Mann. "O'Neill war nicht in der Position, so etwas zu erfahren."

Womit O'Neill aber auf jeden Fall schnell Erfahrung machte, war Bushs Regierungs- und Führungsstil. Einen Vorgeschmack bekam er bei seinem ersten, einstündigen Vier-Augen-Termin im Oval Office. "Ich war überrascht, dass nur ich redete und der Präsident nur zuhörte", erinnert sich O'Neill an die skurrile Begegnung. "Es war weitgehend ein Monolog."

Kult-Gefolgschaft für den Kritiker

Freien Ideenfluss oder Meinungs austausch habe es zu seinen Zeiten im Weißen Haus nicht gegeben, ergänzt O'Neill. Kabinettsitzungen habe Bush auffallend teilnahmslos geleitet.

Alles, worauf sich die Minister hätten stützen können, seien "Ahnungen" gewesen, "was der Präsident wohl denken mag". Manchmal hätten sie ihre Ideen einfach an die Presse lanciert, um so eine Reaktion Bushs zu provozieren.

Gesteuert würden die meisten Entscheidungen von Vizepräsident Dick Cheney und seinen Paladinen - "eine Prätorianergarde, die den Präsidenten umstellt". Das bekam O'Neill beim leidigen Thema Steuersenkungen am eigenen Leibe zu spüren. Auf einer Sitzung nach den Kongress-Zwischenwahlen Ende 2002 sprach sich der Minister gegen weitere Einschnitte aus, weil diese das Defizit weiter hochtreiben würden. Da habe ihn Cheney unterbrochen: "Weißt du, Paul, Reagan hat bewiesen, dass Defizite keine Rolle spielen. Wir haben die Wahlen gewonnen, dies steht uns nun zu." Er sei sprachlos gewesen, fügt O'Neill hinzu. Die Steuersenkungen traten in Kraft.

Es war sein wachsender Unmut, der dem Minister letztlich den Posten kostete. O'Neill hielt sich mit seiner Kritik immer weniger zurück, wick öffentlich von der verordneten Sprachregelung ab. "Du kriegst eine ganz schöne Kult-

Gefolgschaft", sagte Bush eines Tages, nur halb scherzend, und nannte ihn fortan "The Big O". Als O'Neill auf einer Kabinettsitzung Ende 2002 Steuerkürzungen erneut ablehnte, war sein Schicksal besiegelt.

"Sie können mir nicht mehr weh tun"

Neun Tage später bestellte ihn Cheney ein. "Paul, der Präsident hat beschlossen, im Wirtschaftsteam ein paar Änderungen vorzunehmen", teilte er dem Minister eiskalt mit, "und du bist Teil dieser Änderungen." Dreist befahl ihm Cheney außerdem, in der Öffentlichkeit so zu tun, als gehe er freiwillig. Doch da lachte O'Neill nur noch: "Ich bin zu alt, um jetzt noch mit dem Lügen zu beginnen."

So lassen ihn die neuen Anfeindungen des Weißen Hauses kalt, wo man seine Enthüllungen als späte Rache eines Geschassten darstellt. Er rezensiere keine Bücher, reagierte Bush-Sprecher Scott McClellan zunächst spitz; dann tat er O'Neills Vorwürfe als "seine eigene Meinung" ab. "Ich bin alt und ich bin reich", lacht O'Neill. "Sie können mir mit nichts mehr weh tun."

Quelle: Spiegel-online (www.spiegel.de), Montag, 12. Januar 2004

Ex-US-Minister ruft zu Widerstand gegen USA auf



(AFP) Bombay (AFP) - Am dritten Tag des Weltsozialforums in Bombay hat der frühere US-Justizminister Ramsey Clark zu vereintem Widerstand gegen die Regierung und Politik der Vereinigten Staaten aufgerufen. "Die Welt muss sich gegen die Vereinigten Staaten auflehnen, welche die Vereinten Nationen beherrschen und mehr Waffen angesammelt haben als der gesamte Rest der Welt", sagte der erklärte Kriegsgegner. US-Präsident George W. Bush habe nicht nur "einen Angriffsakt" begangen, sondern betreibe geradezu "Hightech-Terrorismus". "Wir müssen Bush stürzen", forderte Clark.

Auch die indische Globalisierungskritikerin Arundhati Roy griff US-Präsident George W. Bush wegen des Irakkriegs erneut scharf an. Wenn der von der US-Armee gefasste frühere irakische Machthaber Saddam Hussein es verdient habe, vor laufender Kamera und zur besten Sendezeit gedemütigt zu werden, "dann Bush auch", sagte Roy bei einer linksgerichteten Parallelveranstaltung zum Weltsozialforum.

Der irakische Ex-Präsident müsse sicherlich wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt werden, sagte Roy. Dann müssten aber auch alle seine "Komplizen in den USA und Europa" zur Verantwortung gezogen werden.

Ebenso rief die ägyptische Frauenrechtlerin Nawal el Saddawi auf dem Weltsozialforum zum gemeinsamen Kampf gegen die USA auf. "Jahrelang haben wir gegen den englischen Kolonialismus gekämpft, und jetzt geht es gegen die amerikanischen Imperialismus." Zugleich appellierte sie an die Frauen, keine Kosmetikprodukte mehr zu kaufen. "Für multinationale Firmen gibt es drei große Gewinnquellen", begründete sie ihren Appell. "Eine ist Waffenhandel, die andere Drogenhandel, und die dritte ist die Kosmetikindustrie." Als Frau Make-Up zu verwenden sei eine Art, "den Geist mit einem Schleier zu bedecken".

An dem bis Mittwoch tagenden Forum nehmen rund hunderttausend Menschen teil; sie diskutieren über Wege zu einer gerechteren Weltordnung. Drei Jahre nach dem ersten Treffen in Porto Alegre ist Bombay erstmals Gastgeber des Weltsozialforums, das im Jahr 2001 als Gegenveranstaltung zum Weltwirtschaftsforum im schweizerischen Davos gegründet worden war.

Quelle: www.yahoo.de, Sonntag, 18. Januar 2004, 18.53 Uhr



Friedenspolitischer Ratschlag

AG Friedensforschung an der Uni GH Kassel in Kooperation mit dem Bundesausschuss Friedensratschlag

Bush plante einen "Regimewechsel" im Irak schon vor zwei Jahren / Bush planned Iraq "Regime Change" before becoming President

Sunday Herald enthüllt geheime Planungsstudie aus der Denkfabrik "Project for the New American Century" (PNAC) / The "Sunday Herald" uncovered a secret blueprint from the think-tank "Project for the New American Century" (PNAC)

Die in Schottland erscheinende Zeitung Sunday Herald befasste sich am 15. September 2002 mit einer bislang nicht bekannt gewordenen Studie aus dem Umkreis des Wahlkampfteams des Präsidentenanwärters George W. Bush Jun. Darin wurde schon im Herbst 2000 die Entmachtung des irakischen Staatschefs Saddam Hussein gefordert. Wir dokumentieren die wesentlichen Passagen des Artikels (Autor: Neil Mackay) in einer deutschen Übersetzung, die Hermann Kopp für uns besorgte, sowie im englischen Original.

[Sunday Herald - 15. September 2002]: ... Der vom Sunday Herald aufgedeckte Plan für die Schaffung einer "globalen Pax Americana" wurde entwickelt im Auftrag von Dick Cheney (dem jetzigen Vizepräsidenten), Donald Rumsfeld (Verteidigungsminister), Paul Wolfowitz (Rumsfelds Stellvertreter), George W. Bushs jüngerem Bruder Jeb und Lewis Libby (Cheneys Stabschef). Das Dokument, das den Titel trägt: "Rebuilding America's Defenses: Strategies, Forces And Resources For A New Century" [Amerikas Verteidigungsmittel umgestalten: Strategien, Kräfte und Ressourcen für ein neues Jahrhundert] wurde im September 2000 von der neokonservativen Denkfabrik Project for the New American Century (PNAC) verfasst. Es beweist, dass Bushs Kabinett, ob mit oder ohne Saddam Hussein an der Macht, die Golfregion unter amerikanische Kontrolle zu stellen beabsichtigte: "Die Vereinigten Staaten haben seit Jahrzehnten versucht, eine dauerhaftere Rolle in der Sicherheitsarchitektur am Golf zu spielen. Der ungelöste Konflikt mit dem Irak liefert zwar die unmittelbare Begründung dafür, die Präsenz einer substantiellen amerikanischen Streitmacht am Golf aber ist ganz unabhängig von der Frage des Saddam-Hussein-Regimes nötig." Das PNAC-Dokument entwirft einen Plan, "wie die globale US-Vorherrschaft aufrecht erhalten, dem Aufstieg einer rivalisierenden Großmacht vorgebeugt und die internationale Sicherheitsordnung gemäß amerikanischen Prinzipien und Interessen gestaltet werden kann".

Diese "amerikanische Großstrategie" müsse "soweit wie nur möglich in die Zukunft" projiziert werden, heißt es in dem Papier. Es sieht eine "Kernaufgabe" der USA darin, "zahlreiche größere Kriege gleichzeitig durchkämpfen und für sich entscheiden" zu können.

Die Studie versteht die amerikanischen Streitkräfte im Ausland als "die Kavallerie im neuen amerikanischen Grenzland". Sie unterstützt ein früheres, von Wolfowitz und Libby verfasstes Dokument [gemeint ist offenbar das Defense Planning Guidance vom Februar 1992 - vgl. dazu Marxistische Blätter 6-01, S. 16], wonach die USA "hochentwickelte Industriestaaten davon abzuhalten (hätten), unsere Führung in Frage zu stellen oder auch nur eine größere regionale oder globale Rolle spielen zu wollen".

Das PNAC-Gutachten

- sieht in solchen engsten Verbündeten wie dem Vereinigten Königreich "das effektivste und effizienteste Mittel, die globale Führung Amerikas auszuüben";
- meint, dass für friedenserhaltende Maßnahmen "eher die politische Führung der USA als die der Vereinten Nationen erforderlich" sei;
- bringt Besorgnisse in der US-Administration über eine mögliche Rivalität Europas an den Tag;
- sagt, dass "selbst dann, wenn Saddam von der politischen Bühne verschwinden würde", die Stützpunkte in Saudi-Arabien und Kuwait auf Dauer bleiben müssen - trotz interner Opposition in den Golf-Regimen gegen die Stationierung von US-Truppen -, da "sich der Iran wohl als eine ebenso große Gefahr für die US-Interessen erweisen dürfte, wie dies beim Irak der Fall war";
- orientiert auf einen "Regimewechsel" in China und betont, "es ist an der Zeit, die Präsenz amerikanischer Streitkräfte in Südostasien zu verstärken". Dies sollte dazu führen, dass "durch die Macht Amerikas und seiner Verbündeten der Demokratisierungsprozess in China vorangetrieben wird";
- fordert die Schaffung von "US-Weltraumstreitkräften", um den Weltraum zu beherrschen, und die vollständige Kontrolle des Cyberspace, um "Feinde" daran zu hindern, das Internet gegen die USA zu benutzen;
- deutet an, dass die USA, obwohl sie dem Irak wegen der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen mit Krieg drohen, die Entwicklung von biologischen Waffen - die die Nation verboten hat - über Jahrzehnte hinaus in Betracht ziehen: "Neue Angriffsmethoden - elektronische, 'nicht-letale', biologische - werden noch breiter verfügbar sein ... der Kampf wird in neuen Dimensionen stattfinden, im Weltraum, im Cyberspace, und vielleicht in der Welt der Mikroben ... fortgeschrittene Formen biologischer Kriegführung, die auf spezifische Genotypen 'zielen', könnten die biologische Kriegführung aus der Welt des Terrors holen und zu einem politisch nützlichen Instrument machen";
- und brandmarkt Nord-Korea, Libyen, Syrien und den Iran als gefährliche Regime und sagt, deren Existenz rechtfertige die Schaffung eines "weltweiten Kommando- und Kontrollsystems".

Tam Dalyell, Labour-Abgeordneter, rangältestes Mitglied des Unterhauses und einer der führenden Rebellen gegen einen Irakkrieg, meinte:

"Das ist der Schund aus rechten Denkfabriken, in denen Falken mit Spatzenhirnen hocken - Leute, die nie die Schrecken des Krieges erlebt haben, aber verliebt sind in die Idee des Kriegs. Leute wie Cheney, die sich während des Vietnamkriegs vor dem Wehrdienst drückten.

Das ist ein Plan für die Weltherrschaft der USA - für eine neue Weltordnung nach ihrem Gusto. Diese sind die Gedankengänge amerikanische Phantasten, die die Welt kontrollieren wollen. Ich bin entsetzt, dass ein britischer Labour-Premier mit einer Bande von solcherart moralischer Statur ins Bett steigt."

Übersetzung: Hermann Kopp

Quelle: AG Friedensforschung an der Uni GH Kassel in Kooperation mit dem Bundesausschuss Friedensratschlag

PEACE, Tod und Verderben oder die fälschliche Verwendung eines uralten Symbols

Weltweit ist das Jahr 1968 als ein Jahr der Friedens- und Studentenbewegung in die Geschichte eingegangen. In der Schweiz nahm diese Bewegung ihren Anfang mit dem sogenannten Globuskrawall, der am Samstag, den 29. Juni 1968 vor dem Globus-Provisorium in Zürich/Schweiz mit einer Demonstration seinen Anfang nahm. Zu dieser politischen Demonstration wurde im Vorfeld mittels eines blauen und regierungskritischen Flugblattes aufgerufen.

Während der Nacht vom 29. auf den 30. Juni 1968 lieferten sich Jugendliche und die Polizei in Zürich Strassenschlachten, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr stattgefunden hatten.

Ein Höhepunkt der Studenten- und Friedensbewegung der 60er Jahre war das legendäre amerikanische Woodstock-Festival im Jahr 1969, das von rund 500 000 Menschen, den sogenannten Hippies, besucht wurde. Ein Hauptanliegen der Festival-Besucher/-innen war die Demonstration gegen gesellschaftliche Normen und den Krieg, der zu jener Zeit in Vietnam wütete. Nebst den Idealen von Frieden, Freiheit und Autonomie usw. spielten auch Drogen eine grosse Rolle. Der Drogenkonsum war zwar illegal, jedoch durch die Ordnungskräfte nicht mehr zu kontrollieren. Tabus und gesellschaftliche Vorschriften wurden aufgelöst. Viele der Open-Air-Festival-Besucher/-innen tanzten unbekleidet und mit möglichst schillernden Farben auf den blossen Körper gemalt durch die Massen. Sexualität war ebenfalls kein Tabuthema, weil sich die Jugendkultur auch mit diesem Mittel gegen gesellschaftliche Normen auflehnte. Ein weiteres Hauptmotiv der Teilnehmer/-innen in Woodstock war, sich zur Natur des Menschen zu bekennen. Schlagwörter wie Peace, Harmony, Flowerpower, Rebellion und Friedensdemonstrationen gingen durch die Welt. Die sogenannten Blumenkinder verbreiteten und proklamierten ihren Frieden und die freie Liebe. Die Musik wurde politisch und von Protestsängern wie Bob Dylan oder Joan Baez usw. geprägt. Die Geschichte hat aber leider gezeigt, dass die Welt auch durch Friedensfestivals und Friedensdemonstrationen nicht wesentlich zum Positiven und Evolutiven verändert wurde. Unser Planet wurde dadurch nicht befriedet – und viele Kriege sowie Mord und Terrorismus blühen auf unserem Planeten rund 35 Jahre später in einem kaum mehr überblickbaren Mass.

Viele Helden aus der Friedens-Bewegung wurden von ihrer politischen Karriere, von Macht und Dollars verschluckt. Namen wie Jerry Rubin sind gänzlich verschwunden. Rubin war erst radikaler Hippie-Sprecher, wurde dann ein angepasster Vitaminpillenkonsument und ist, gemäss Presseberichten, früh verstorben. Die Kultur und Musik der 68er-Jahre bleibt von ihren Enkeln ungesehen und ungehört und ist bei der neuen Generation weitgehend in Vergessenheit geraten.

Die sogenannte Friedens- und Hippie-Bewegung wurde von einem markanten Symbol begleitet. Einem Symbol, das angeblich für Frieden, Liebe und Harmonie stehen sollte. Es ist das Zeichen, das als PEACE-Symbol weltweite Bekanntheit erlangte. Millionenfach war es in allen möglichen Farben auf Transparenten, Fahnen, Schmuck, Kleidung, als Tattoos oder auf Plattenhüllen usw. zu sehen. Im Laufe der Jahre und mit dem Abklingen der Hippie- und Friedens-Bewegung verschwand allmählich auch wieder das Peace-Symbol. In neuerer Zeit wurde und wird es aber wieder aus der Versenkung hervorgeholt und ist vermehrt anzutreffen. Auf der Webseite [HYPERLINK <http://www.hippie.ch>](http://www.hippie.ch) wird es unverkennbar mit den Hippies in Verbindung gebracht. Zur Zeit ist es auch allgegenwärtig auf den Gesichtern von Antikriegsdemonstranten/-innen. Im TV ist es auch als Ersatz für das <Viva>-Logo aktuell.



***Todessymbol
als falsches Friedenszeichen***

Um den Ursprung und die wahrliche Bedeutung dieses Symbols oder PEACE-Zeichens ranken sich viele Interpretationen und Spekulationen. Die Erklärungsversuche reichen bis in das Traditionsgut der Satanisten, wo das

Peace-Symbol als Krähenfuss gehandelt wird. Bei den Christenmenschen gilt es als die griechische Schreibweise für Christus – eine Zusammensetzung aus X (Chi) und P (Rho). Eine weitere und recht banale Erklärung liefert eine andere Entstehungsgeschichte des Friedenszeichens. Angeblich setzt es sich aus den zwei Buchstaben N (für Nuclear) und D (für Disarmament) aus der militärischen Zeichensprache des Flaggenalphabets zusammen. Umrandet mit dem Kreis als symbolische Erde wurde es gemäss anderen Quellen im Jahre 1958 vom britischen Designer und Künstler Gerald Holtom im Auftrag der Atomkriegsgegner entworfen. Die Buchstaben hatte er angeblich dem Semaphor-Alphabet (Winker) entnommen. Diese Zeichen werden mit Hilfe von 2 Winkerflaggen dargestellt. Für jeden Buchstaben und jede Zahl gibt es eine eindeutige Flaggenposition, die bei der Marine ihre Verwendung findet.

Gemäss den Berichten wurde das PEACE-Zeichen erstmals an Ostern 1958 verwendet. Damals führte ein Marsch von London zur Atomwaffenfabrik nach Aldermaston. Das PEACE-Zeichen wurde von den Friedensaktivisten resp. Friedensaktivistinnen auf grossen Kartonplakaten mitgeführt.

In den USA formierte sich in den 60er-Jahren eine breite Friedensbewegung gegen den Krieg in Vietnam. Altbekannte Sprüche, wie z.B. «Make Love – Not War», haben in dieser Bewegung ihren Ursprung. Das PEACE-Zeichen wurde zum Symbol der jungen Generation – PEACE NOW!

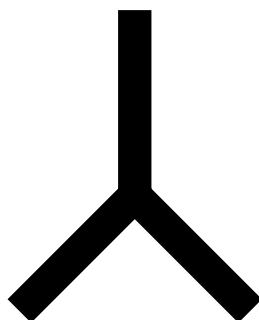
Bereits wenig später tauchte das Symbol bei der Amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der 60er-Jahre auf. Innert kürzester Zeit wurde es daraufhin international bekannt. Entgegen aller landläufiger Meinung ist dieses Symbol jedoch um sehr vieles älter als angenommen. Wahrheitlich geht es bereits auf eine jahrmillionen alte Entstehungsgeschichte zurück und hat eine ganz andere Bedeutung. So wurde es nämlich bereits vor Jahr-millionen von Nokodemjon ins Leben gerufen und trägt die Bedeutung von Tod und Todesexistenz. Die FIGU wird in absehbarer Zeit ein sogenanntes Symbole-Buch veröffentlichen, in dem uralte Symbole Nokodemjons veröffentlicht werden.

Interessant ist auch die Tatsache, dass das moderne PEACE-Symbol der alten und sogenannten Todesrunen sehr ähnlich sieht. Die Gegnerschaft der alten Entstehungstheorie sieht in der Ähnlichkeit mit der Todesrunen jedoch eine reine Zufälligkeit und lediglich Stoff für die Verschwörungstheoretiker.



Todesrunen

Eine weitere Entstehungsgeschichte des PEACE-Symbols verweist darauf, dass es sich um eine verwirrende Doppelbedeutung aus dem angelsächsischen Runenalphabet handle. Dabei soll die sogenannte 2. yr-Rune verwendet und vielfach zum «Nero-Kreuz» verniedlicht worden sein. (Ein eigentliches Nero-Kreuz ist nur in den Speicherbänken abrufbar und wird als umgekehrtes Schächter-Kreuz gezeichnet. Schächter = Räuber, Mörder.)



*Nero-Kreuz
resp. umgekehrtes
Schächter-Kreuz*

Die Entstehung des PEACE-Zeichens geht nämlich auch auf eine geschichtliche Begebenheit zurück, die rund 1800 Jahre in der Vergangenheit liegt. Das Symbol kann also kaum erst im Zwanzigsten Jahrhundert entwickelt worden sein.

Gemäss gängiger Zeitrechnung regierte zwischen den Jahren 54–68 n. Ch. Kaiser Nero das römische Caesaren-Reich. Diese Jahreszahlen sind jedoch in den verschiedenen Chroniken mit gewissen Schwankungen zu finden. In den Jahren 54–59 soll der Philosoph Seneca einen grossen Einfluss auf den römischen Kaiser Nero ausgeübt haben. Nero gilt in der irdischen Geschichtsschreibung als unberechenbar, grössenwahnsinnig, pyromanisch und psychopathisch. Im Jahre 59 soll er unter anderem seine Mutter Agrippina ermordet haben. Nero selbst wurde von Kaiser Claudius adoptiert. Als Claudius im Jahre 53 starb, heiratete Nero dessen Tochter Octavia. Nach der Ermordung seines Stiefbruders Britannicus zerstritt sich Nero mit seinem Erzieher, dem Philosophen Seneca. Um das Jahr 62 soll Nero angeblich auch seine Frau Octavia ermordet haben.

In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 n. Ch. kommt es zum vernichtenden Stadtbrand in Rom. Das Feuer dauerte mehr als sieben Tage. Die Geschichtsschreibung spricht von einem Testfeuer, das aber durch den Wind ausser Kontrolle geraten war. Gemäss anderer Überlieferung sollen Tigellinus und weitere Prätorianer die Brände in Neros Auftrag gelegt haben. Der Kaiser wollte angeblich Platz für die Domus Aurea schaffen.

Der zerstörerische Brand von Rom wurde allgemein des Kaisers Grössenwahn zugeschrieben. Deswegen wurde Kaiser Nero für den Brandstifter gehalten. Zu jener Zeit begannen sich die ersten Christenmenschen zu organisieren. Sie glaubten an die Reden und Berichte von Petrus und Paulus, die bereits als sogenannte Apostel mit Jesus Christus bzw. Immanuel umhergewandert waren. Abgesehen von der Tatsache, dass Immanuel niemals irgendwelche Apostel berief und kein Apostulat verteilte, war die ursprüngliche Lehre Immanuels zu jener Zeit bereits durch Petrus und Paulus verfälscht worden. Die Gemeinschaft dieser Urchristen galt bei den Römern und Herrschenden bereits früh als gefährliche Sekte. Ihre Mitglieder wurden daher verfolgt. Die Christenverfolgung durch Kaiser Nero war keine grundsätzliche Verfolgung der Christen aus religiösen Gründen, vielmehr versuchte Nero gemäss Geschichtsschreibung den Verdacht der Brandstiftung von sich abzuwenden.

Zu diesem Zweck kam den Verantwortlichen die unbeliebte christ-religiöse Minderheit wie gerufen. Viele Christen wurden der Verschwörung angeklagt und gekreuzigt, in Säcke eingenäht und den Hunden vorgeworfen oder als lebende Fackeln verbrannt. Die beiden christlichen Rädelsführer Petrus und Paulus wurden gemäss den verschiedenen Kirchenvätern in Rom hingerichtet. Paulus wurde als römischer Bürger durch das Schwert enthauptet und Petrus ans Kreuz geschlagen. Nero selbst entsprach jedoch gemäss plejarischen Angaben nicht jenem blutrünstigen und pyromanischem Monster, als das ihn die Geschichte erscheinen lässt. Vielmehr war auch er Opfer meuchlerischer Intrigen und hinterhältiger Attacken. Nero selbst starb einige Jahre darauf durch eigene Hand.

Nun muss man aber wissen, dass zur römischen Zeit das Hinrichtungskreuz eine ganz andere Form hatte. Entgegen theologischer Meinung und Lehre hatte das römische Kreuz jedoch nicht die bekannte Form, wie dies fälschlicherweise auch bei der Kreuzigung von Immanuel dargestellt wird. Die Verurteilten wurden auf ein Kreuz geschlagen, dessen Querstreben in einem schrägen, V-förmigen Winkel nach oben gerichtet waren. In Anlehnung an das uralte Symbol des Lebensbaumes wurde diese Form verwendet. Als Symbol eines Baumes, dessen Äste in den Himmel ragen. Die heute bekannte christliche Form des Kreuzes mit einem Winkel von 90° fand erst später ihre Verwendung. In der Regel wurden die Verurteilten mit dem Kopf nach oben ans Kreuz genagelt. Im weiteren wurden den Verurteilten die Nägel nicht durch die Handfläche, sondern durch den Unterarm beim Handgelenk durch das Fleisch getrieben. Auf diese Art und Weise wurde Jahre zuvor auch Immanuel ans Kreuz geschlagen.

Im Falle der Kreuzigung von Petrus verhielt sich der Fall jedoch etwas anders. Er wurde aus ganz bestimmten Gründen umgekehrt und mit dem Kopf nach unten ans Kreuz geschlagen, so dass seine Arme V-förmig nach unten gegen den Boden gerichtet waren. Dies ist auch die Form, wie sie im sogenannten PEACE-Zeichen abgebildet ist.

Die Legende spricht davon, dass Nero durch die Ermordung und Kreuzigung des Rädelsführers Petrus auf den Frieden verwiesen habe. Durch den Tod des christlichen Sektenführers sollte wieder Ruhe und Ordnung und so also der Frieden wiederhergestellt werden. In diesem Zusammenhang wird auch noch heute vom sogenannten Nero-Kreuz gesprochen. In Wahrheit handelt es sich bezüglich dieser Aussage um eine Zuschreibung, die wohl nicht mehr zu beweisen ist.

Den Lateinern des alten römischen Reiches war die Bedeutung vieler alter Symbole durchaus bekannt. So auch die Bedeutung der Form des nach oben gerichteten Hinrichtungskreuzes, das den Lebensbaum darstellt, wie

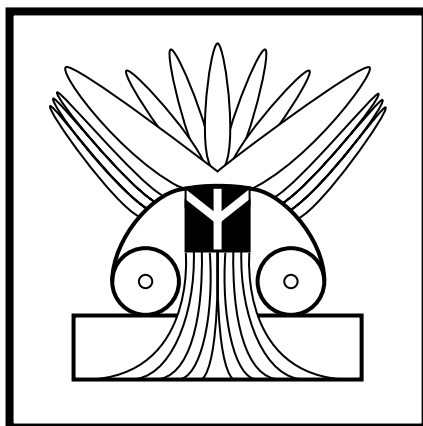
das nach unten gerichtete Kreuz, das den Tod verkörpert. Die Quelle ihres Wissens ist jedoch heute nicht mehr klar. Vielleicht wurde das Symbol über Generationen hinweg aufgezeichnet oder mündlich überliefert und hat dadurch die Jahrtausende überdauert. Andererseits könnte es aber auch durch irgendwelche unbewusste Umstände und Vorgehen aus den Speicherbänken abgerufen und aufgezeichnet worden sein. Tatsache jedoch ist, dass verschiedene Menschen das Wissen um diesen Zusammenhang und der Bedeutung des Symbols kannten. Aus diesem Grunde brachten sie für die Kreuzigung von Petrus das Hinrichtungskreuz absichtlich in die umgekehrte Stellung. Dadurch symbolisierten sie die zurückfliessende Kraft des Lebensbaumes in den Boden. Das Leben konnte dadurch nicht zum Himmel streben, sondern musste in die Erde und in den Boden fließen, wo es der Vernichtung preisgegeben wurde.

Das Symbol ist in zwei verschiedenen Symbolen gegeben. Nach oben gerichtet und in einem doppelten V symbolisiert es den Lebensbaum, dessen Leben und Geäst zum Himmel bzw. in die Höhe strebt. Es symbolisiert das schöpferische Streben der Kräfte nach relativer Vervollkommnung und stetigem Aufstieg und Vorwärtskommen. Das Leben kann sich im Lebensbaum entfalten.

Das PEACE-Symbol mit dem nach unten gerichtetem V trägt in sich den Wert und die Bedeutung Tod und Todesexistenz. Beim heute verwendeten sogenannten PEACE-Symbol handelt es sich also in zweifacher Art und Weise um eine Falschanwendung und Falschauslegung seiner eigentlichen Bedeutung. Einerseits um eine Falschverwendung und Umdrehung des Lebensbaumes; andererseits um die Umwandlung des Symbols Tod und Todesexistenz in den vermeintlichen Wert Frieden. Der umgekehrte Lebensbaum lässt die Lebenskraft nicht zur Wirkung kommen und in den Boden fließen. Dadurch wird das Lebenspendant zur Lebensvernichtung. Es symbolisiert Zerstörung, Vernichtung und Untergang. Es verweist nicht auf den Tod in evolutiver Form, der dem Todesleben zustrebt und dadurch einen wichtigen Teil des menschlichen Lebens erfüllt, vielmehr verweist es in der Falschanwendung auf einen sinnlosen Tod, auf die Zerstörung in devolutiver Form. Es verweist damit auf eine devolutive Sinnlosigkeit und erzwungene Endlichkeit. Daher kann das PEACE-Symbol in keiner Art und Weise mit Liebe, Frieden und Harmonie in Verbindung gebracht werden; es klebt Blut an seinen Formen. Das Blut von Menschen wie Petrus, die auf diese Art und Weise die Ermordung über sich ergehen lassen mussten und auf diese unbeschreiblich unmenschliche Art der Kreuzigung ins Jenseits befördert wurden. Die Kraft fliesst aus dem Symbol heraus in Richtung Erde. Sie verlässt das Leben und wird dadurch kraftlos wie eine welkende Blume oder ein menschlicher Körper, der allmählich zerfällt.

Im Klartext bedeutet das Ganze also, dass sich die heutigen Menschen und die Friedensbewegung irrtümlich mit einem vermeintlichen und falschen Symbol des Friedens identifizieren und damit in Wahrheit Unfrieden und Tod, Disharmonie und Lieblosigkeit sowie Krieg, Vernichtung, Zerstörung, alles Böse und jedes erdenkliche Übel herausfordern und heraufbeschwören. Das darum: Das von den Erdenmenschen verwendete falsche PEACE-Symbol trägt in Tat und Wahrheit genau das Gegenteil von Frieden, Harmonie und Leben in seiner Form, so nämlich den sinnlosen Tod und die Vernichtung.

Natürlich existiert seit Jahrmillionen auch ein uraltes Symbol für den Frieden, das ebenfalls auf Nokodemjon zurückzuführen ist. Das wahrliche und alte Symbol für Frieden verkörpert nebst dem Lebensbaum auch eine Blume und wird folgendermassen dargestellt:



Friedens-Symbol

Hans-Georg Lanzendorfer, Schweiz

VORTRÄGE 2004

Auch im Jahr 2004 halten Referenten der FIGU wieder Ufologie- und Geisteslehre-Vorträge. Nachfolgend die Daten für die stattfindenden Vorträge:

- 27. März 2004** Patric Chenaux: **Die Würde des Menschen**
Bernadette Brand (mit einem Text von Billy): **Über den Tod meditieren**
- 26. Juni 2004** Christian Krukowski: **Menschheitsgeschichte V**
Karin Wallén: **Individuation**
- 28. August 2004** Patric Chenaux: **Innere Werte**
Stephan A. Rickauer: **Neurowissenschaft und Meditation – ein Widerspruch?**
- 23. Oktober 2004** Guido Moosbrugger: **Siebenheit des Materieaufbaues II**
Rita Oberholzer: **Ganzheitliche Gesundheit**

Pünktlicher Vortragsbeginn um 14.00 Uhr.

Eintritt: CHF 7.– (Eintritts-Ermässigung für FIGU-Mitglieder bei Vorweisen eines gültigen Ausweises.)

Wir freuen uns auf Ihr Erscheinen und begrüßen gerne auch Ihre Freunde, Kollegen und andere Interessierte.

Wir erinnern Sie daran, dass im Restaurant Freihof in Schmidrüti Konsumationspflicht besteht.

An den Vortrags-Samstagen trifft sich im Semjase-Silver-Star-Center um 19.00 Uhr eine Studiengruppe, zu der alle interessierten Passiv-Mitglieder herzlich eingeladen sind.

VORSCHAU 2004

Die nächste Passiv-Gruppe-Zusammenkunft findet am 8. Mai 2004 statt. Reserviert Euch dieses Datum heute schon!

Die persönlichen Einladungen mit näheren Hinweisen folgen zu gegebener Zeit.

Die Kerngruppe der 49

IMPRESSUM

FIGU Sonder-Bulletin

Druck und Verlag: Wassermannzeit-Verlag, Semjase-Silver-Star-Center, CH-8495 Schmidrüti ZH

Redaktion: «Billy» Eduard Albert Meier, Semjase-Silver-Star-Center, CH-8495 Hinterschmidrüti ZH

Telephon +41(0)52 385 13 10, Fax +41(0)52 385 42 89

Abonnemente:

Erscheint unregelmässig; Preis pro Einzelnummer: CHF 2.– (Zusammen mit einem Abonnement der «Stimme der Wassermannzeit» oder der «Geisteslehre-Briefe» als Gratis-Beilage.)

Postcheck-Konto: FIGU-CH-8495 Schmidrüti, PC 80-13703-3

E-Mail: info@figu.org

Internet: www.figu.org